

# Wir machen Kinder stark !

Erziehungskonzept der Kindertagesstätte  
des Akademischen Förderungswerks Bochum - Studentenwerk

## I. Auftrag

Gemäß dem Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in Nordrhein-Westfalen (GTK) und der Arbeitsrichtlinien des Akademischen Förderungswerks Bochum - Studentenwerk - (AkaFö) hat die Kindertagesstätte (KiTag) neben der Betreuungsaufgabe einen eigenständigen Erziehungs- und Bildungsauftrag als Elementarbereich des Bildungssystems. In Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten soll die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder gefördert und entfaltet werden. Die Beratung und Information der Erziehungsberechtigten sind von wesentlicher Bedeutung. Die KiTag ergänzt und unterstützt die häusliche Erziehung der Kinder.

Über die Betreuung der Kinder wird zwischen dem Träger der KiTag (AkaFö) und den Personensorgeberechtigten ein Betreuungsvertrag abgeschlossen. Das Erziehungskonzept ist Bestandteil dieses Vertrages.

## II. Gruppensituation

### A: Altersgemische Gruppen

Für Kindertagesstätten sieht der Gesetzgeber kleine altersgemischte Gruppen mit 15 Kindern zwischen vier Monaten und sechs Jahren vor. In der Regel sollen sieben Kinder pro Gruppe unter drei Jahre alt sein. In unseren Hortgruppen werden Grundschul Kinder betreut.

Altersgemischte Gruppen schaffen gute Voraussetzungen für die Entwicklungs- und Lernprozesse der Kinder: Kleinere lernen von Größeren und umgekehrt, direkt und ohne Zwischenschaltung von Erwachsenen. Die Kinder lernen, sich auf das Auffassungsvermögen nicht altersgleicher Kinder einzustellen und sowohl ihren als auch deren Entwicklungsstand einzuschätzen.

Besonders wichtig in altersgemischten Gruppen ist es, die Kinder zu wechselseitiger Rücksichtnahme anzuhalten, ihre Fähigkeiten altersgemäß zu fördern und gerade auch bei älteren Kindern darauf zu achten, dass ihre psychische Stabilität nicht überschätzt und überfordert wird.

## **B: Hortarbeit**

Für die pädagogische Arbeit im Hort gelten die gleichen Erziehungsziele wie für die gesamte Einrichtung.

Der Eintritt in die Schule ist für die Kinder ein neuer Erfahrungsbereich. Losgelöst von der vertrauten Sicherheit im Kindergarten und Elternhaus erleben die Kinder jetzt zunehmend Situationen, in denen sie selbständig handeln müssen. Die Aufgabe des Hortes ist es, den Schulkindern zu helfen, allmählich ihren Lebensraum zu erweitern und Strukturen zu schaffen, die ihnen ermöglichen, sowohl soziales Miteinander unter Gleichaltrigen und Erwachsenen zu erlernen, als auch dabei ihre Identität zu entdecken. Unter Berücksichtigung der Regeln, die ein Leben in der Gruppe erst ermöglichen, stellen wir ihnen Freiräume zu Verfügung, in denen sie sich ohne ständige Kontrolle von Erwachsenen bewegen können.

Um den Kindern einen Ausgleich zu den Anforderungen der Schule zu bieten, wird der Schwerpunkt der Arbeit im Hort auf die Gestaltung des Freizeitbereiches gelegt.

### **Hausaufgaben**

In enger Zusammenarbeit mit den Kindern, Erziehungsberechtigten und Lehrern wollen wir folgende Ziele bei der Durchführung der Hausaufgaben erreichen:

- eigenverantwortliche Planung und Durchführung der Hausaufgaben;
- gegenseitiges Helfen und Unterstützen der Mitschüler;
- selbständiges Organisieren der Zeiteinteilung;
- Beschaffung der Arbeitsmittel.

Dieses wird erreicht durch

- Einhaltung des Zeitplanes in Anlehnung an den Hausaufgabenenerlass:
  - 1. und 2. Schuljahr 30 Minuten,
  - 3. und 4. Schuljahr 60 Minuten,
- individuelle Hilfestellung (durch uns oder andere Kinder);
- eine störungsfreie Umgebung.

Die Hausaufgabenbetreuung lässt keinen Raum zu Nachhilfestunden für versäumten oder noch nicht beherrschten Schulstoff. Zusätzliche Aufgaben, die sich zum Beispiel durch die Teilnahme an außerschulischen Lernangeboten ergeben, können nur in soweit berücksichtigt werden, als sie das Kind nicht außergewöhnlich belasten und aus dem Gruppenleben ausschließen. Wir tragen nicht die Verantwortung für vollständige und fehlerfreie Hausaufgaben, allerdings bemühen wir uns darum. Unser Interesse ist es, durch enge Zusammenarbeit mit der Schule die Chance zu nutzen, ein gemeinsames pädagogisches Profil zu erreichen, zum Beispiel durch

- einen geregelten Austausch an Informationen;
- gegenseitige Besuche, Teilnahme an Unterricht, Veranstaltungen und Projekten.

## III. Erziehungsziele

### A: Friedenserziehung

Aggressivität und Gewalt sind weitverbreitete Verhaltensweisen in unserer Gesellschaft. Sie vermitteln sich uns und unseren Kindern auf vielfache Art und Weise. Für den, der sie anwendet, ist Gewalt eine Problemlösungsstrategie, die oft genug auch noch offiziell oder inoffiziell anerkannt ist (Krieg in der Politik, Action-Helden im Fernsehen). Bei dem, der sie erdulden muss, verursacht sie körperliche oder psychische Verletzung, Stress, Ohnmachtsgefühle oder Einengung der Möglichkeiten.

In unserer pädagogischen Arbeit wollen wir die Kinder dazu anleiten, einerseits selbst ohne Gewaltanwendung auszukommen, andererseits Strategien zu entwickeln, Gewaltanwendungen Anderer nicht hilflos gegenüberzustehen und von Gewalt Bedrohten beizustehen. Dazu ist es erforderlich, dass wir

- die Kinder befähigen, Gewaltstrukturen zu erkennen und zu benennen, sowohl im eigenen Leben als auch bei ideellen Leitbildern (Fernsehen, Literatur etc.);
- gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien mit den Kindern einüben;
- Hinweise geben, wie man in aggressiven Situationen beschwichtigend wirken und sich gegen gewalttätige Menschen gegenseitig helfen kann;
- die Kinder zur Kritik gegenüber Gewalt befähigen, auch dort, wo sie politisch anerkannt ist;
- uns selbstkritisch mit unserer eigenen Machtposition auseinandersetzen und wissen, dass unser eigenes Verhalten Vorbildcharakter für die Kinder hat.

### B: Multikulturelle Erziehung

Die KiTag des AkaFö ist eine Einrichtung für Kinder vieler Nationen aus der ganzen Welt. Toleranz gegenüber kulturellen Unterschiedlichkeiten ist daher für uns eine Selbstverständlichkeit. Dies bedeutet jedoch keine Beliebigkeit der Werte. Unterschiedliche Gepflogenheiten wollen wir durch Kennenlernen der jeweiligen kulturellen Zusammenhänge und Ursprünge erklären und für die Kinder nachvollziehbar machen.

Dazu kann gehören:

- das Feiern von Festen verschiedener Kulturkreise,
- das Kennenlernen von Heimatländern unserer Kinder durch Erzählungen, Bücher, Bilder, Tonträger, Videofilme, „kulinarische Nachmittage“, etc. - in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Erziehungsberechtigten,
- Kennenlernen der und Offenheit gegenüber den verschiedenen Religionen.

Wichtigster Grundsatz ist für uns die friedliche Koexistenz aller Völker und Kulturen. Dies wollen wir unseren Kindern nahebringen durch Einüben gewaltfreier Lösungsstrategien im Großen wie im Kleinen, aber auch durch Thematisieren und Hinterfragen von ethnischen und religiösen Konflikten in der Welt. Selbstachtung ist eine notwendige Voraussetzung für gegenseitige Achtung.

## C: Emanzipatorische Erziehung

Das Zusammenleben von Jungen und Mädchen in einer Gruppe stellt Erziehungsberechtigte und Erzieherinnen vor immer neue Aufgaben. Schon früh beginnen die Kinder, zwischen Jungen und Mädchen zu unterscheiden und sich mit ihrem eigenen Geschlecht zu identifizieren.

Unsere Aufgaben hinsichtlich der emanzipatorischen Erziehung sehen wir darin, unser eigenes Verhalten und das Rollenverhalten Erwachsener im Alltag und in den Medien zu verstehen und kritisch zu betrachten, sowie für die Kinder kindgerechte Anregungen bereitzuhalten und der Situation entsprechend anzubieten, zum Beispiel durch

- das verstärkte Angebot von Bewegungsspielen;
- spezielle Gruppenarbeiten, z. B. Werken, Reparaturen und hauswirtschaftliche Tätigkeiten;
- die sorgfältige Auswahl von Bilderbüchern, Vorlesebüchern, Spielzeug etc.
- die Möglichkeit, dass jedes Spielmaterial gleichermaßen von Jungen und Mädchen genutzt werden kann;
- das Erfahren, dass nicht der Kampf gegeneinander, sondern das gemeinsame Spiel das Gruppenleben bestimmt;
- die Förderung des Gruppenverhaltens, in dem das Spiel des einen nicht zum Leid des anderen führen darf;
- die Erziehung zu Fairness;
- gegenseitige Akzeptanz: Jedes Kind soll alles spielen dürfen, ohne ausgelacht zu werden.

In unserer emanzipatorischen Erziehung steht die Persönlichkeit des Kindes und seine Beziehungen zu anderen Kindern im Vordergrund. Jedes Kind muss seinen eigenen Weg zum eigenen und zum anderen Geschlecht finden.

## D: Emotionale Entwicklung

Unter der emotionalen Entwicklung eines Kindes verstehen wir die Art, wie es Eindrücke von außen aufnimmt und verarbeitet. Um dem Kind in diesem Bereich positive Erlebnisse zu ermöglichen, müssen einige Grundvoraussetzungen im Erziehungsalltag geschaffen werden:

1. Die Kinder müssen die Möglichkeit bekommen, Selbstvertrauen zu entwickeln. Das unterstützen wir, indem wir die wesentlichen Bedürfnisse des kleinen Kindes befriedigen. So wächst ein Gefühl des Vertrauens in die Welt und zu sich selbst. In der weiteren Entwicklung der Kinder geben wir ihnen das Gefühl von Selbstvertrauen, indem wir sie in ihrer ganzen Persönlichkeit annehmen. Wir stärken den Kindern den Rücken, sich neuen Aufgaben selbstsicher zu stellen.
2. Neben der Wahrnehmung eigener emotionaler Bedürfnisse und Wünsche sollen die Kinder lernen, die Gefühle anderer - gleich welcher Tönung - wahrzunehmen, zu akzeptieren, mit ihnen umzugehen und sie zu verstehen.
3. In der Auseinandersetzung mit den Gefühlen Anderer geben wir dem Kind die

Möglichkeit, unterschiedlichste Gefühle auszuleben (Wut, Aggressionen, aber auch Weinen, Trauer).

4. Von uns wird Offenheit erwartet. Kinder sollen keinem unnötigen Wechselbad von Gefühlen ausgesetzt werden, da gerade Hauptbezugspersonen den Kindern durch ihre Persönlichkeit Sicherheit vermitteln sollen.

## **E: Entwicklung der geistigen Fähigkeiten**

Die intellektuelle Entwicklung der Kinder zu unterstützen bedeutet zum Einen, ihren Wissensdrang zu fördern und zu befriedigen. Zum Anderen setzt dies auch ein großes Angebot an "Stoff" voraus, der sich an der Umwelt und dem Erfahrungshorizont der Kinder orientiert.

Wir wollen

- die Kinder motivieren, ihre kreativen Fähigkeiten durch ein reichhaltiges Angebot an Materialien zu erproben und weiterzuentwickeln;
- die Entwicklung ihrer manuellen und sensorischen Fähigkeiten fördern, wobei entsprechende Freiräume, aber auch Anregungen durch Umgebungsbedingungen ihnen ermöglichen sollen, eigene Lern- und Interessengebiete zu entwickeln;
- die Entwicklung der kommunikativen Fähigkeiten der Kinder im verbalen wie im nonverbalen Bereich fördern, wozu auch die Verständigung von Kindern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Muttersprache durch Sprache, Gestik und Mimik gehört;
- besonders (aber nicht nur) im Hort durch kindgerechte Wissensliteratur das schulische Lernangebot ergänzen und erweitern.

## **F: Entwicklung des Sozialverhaltens**

Rücksichtnahme auf die den eigenen Interessen gleichberechtigt gegenüberstehenden Interessen Anderer ist keine angeborene Eigenschaft; sie muss gelernt werden. Für Kinder ist dieses Lernen ein oft schmerzlicher, aber unverzichtbarer Prozess. Er gelingt am ehesten, wenn das Kind erlebt, dass es auch seine eigenen Interessen selbstbewusst in eine Gruppe einbringen kann. Wir wollen diesen Prozess fördern durch

- Vermittlung von Verhaltensweisen, die es dem Kind ermöglichen, seine eigenen Interessen selbstsicher zu vertreten;
- Motivation der Kinder, den Interessen anderer mit der gleichen Aufgeschlossenheit zu begegnen, die sie für sich selbst erwarten;
- Einüben von Methoden, Interessenkonflikte offen, fair und möglichst gewaltfrei auszutragen;
- Beobachtung der Einhaltung der Fairness bei körperlich ausgetragenen Konflikten und deren Reflexion;
- Reflexion von Interaktionsprozessen innerhalb der Gruppe (gibt es einen „Anführer“ (Meinungsführer), nach dem sich die anderen richten, oder haben alle die gleichen Möglichkeiten, ihre Interessen einzubringen?);
- Übertragen solcher interaktiven Prozesse in der Gruppe auf gesamtgesellschaftliche Phänomene mit dem Ziel, in Ansätzen politisches Bewusstsein zu schaffen;
- Einüben von Methoden kooperativen Handelns zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen (Solidarität).

## G: Bewegungserziehung

Jedes Kind hat ein natürliches Bedürfnis, sich zu bewegen. Für Kinder ist Bewegung nicht nur Spaß und Spiel, sondern erfüllt auch wichtige Aufgaben bei der Entwicklung ihrer Gesamtpersönlichkeit. Die Voraussetzung für eine intensive Bewegungserziehung ist die Schaffung eines ausreichenden Bewegungsspielraums im Gruppenraum ebenso wie im Freien, der den Kindern ganztägig und auch für spontane Aktionen zur Verfügung steht. Dazu gehören auch die Bereitstellung entsprechender Spielzeugs (Bälle, Kegel, Klettergeräte etc.) und ein ausreichendes Platzangebot.

Durch eine gezielte Bewegungserziehung können verschiedene Eigenschaften gefördert werden:

1. Das Selbstbewusstsein und das Selbstwertgefühl:  
Durch Bewegung erobert sich das Kind seine Umwelt. Es erprobt sich, lernt, sich einzuschätzen. Selbstgewählte Aufgaben zu bewältigen schafft Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.
2. Die geistige Entwicklung:  
Bewegung ist für Kinder Kommunikations- und Ausdrucksmittel. Beim Spiel erlebt und erlernt das Kind Problemlösungsstrategien, zum Beispiel beim Balancieren, Klettern etc. Situationen müssen erkannt und beurteilt werden. Das Kind lernt, Ängste zu erleben und diese auf seine eigene Art zu überwinden. Es kann Erfahrungen mit verschiedenen Materialien (Wasser, Sand, Holz etc.) sammeln.
3. Das soziale Verhalten:  
Bei Bewegungsspielen in der Gruppe lernt das Kind, sich einzuordnen, Konflikte zu lösen und Absprachen einzuhalten. Es sammelt Erfahrungen mit den Reaktionen seiner Spielgefährten, z. B. beim Raufen, Toben, etc., die von seinen eigenen abweichen können.
4. Die biologische Entwicklung:  
Die Bewegung kräftigt die Muskulatur der Kinder, stärkt das Herz- Kreislaufsystem, den Stoffwechsel und das Nervensystem. Ein ansprechende Bewegungserziehung kann die Basis schaffen, die dauerhaft zu einer sportlichen und gesunden Lebensführung motiviert.

## H: Sexualerziehung

Die kindliche Sexualität, deren Eigenständigkeit gleichberechtigt neben der Sexualität der Erwachsenen anzuerkennen ist, ist ein wichtiger Bestandteil der körperlichen und seelischen Entwicklung. Die Sexualität ist ein Teilbereich der persönlichen Entwicklung und steht immer in Bezug zur Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit. Sexualität umfasst für uns den Austausch von Zärtlichkeiten und Körperkontakten der Kinder untereinander sowie zwischen Kindern und Erwachsenen.

1. Zum befriedigenden Umgang mit den eigenen Körper halten wir folgende Punkte für wichtig:
  - a) Erfahrungslernen: Möglichkeit zum Entdecken des eigenen Körpers und für den Austausch von Zärtlichkeiten untereinander;
  - b) Abbau von Berührungsängsten;
  - c) Unbefangener Umgang mit dem nackten Körper;

- d) Der Entscheidungsspielraum jedes Kindes, ob und wie es sich einbringt, wird selbstverständlich toleriert.
2. Sexualität legen wir nicht auf bestimmte Partnerbeziehungen (beispielsweise die Ehe) fest. Gleichzeitig versuchen wir, die bestehenden sexuellen Rollenschemata abzubauen.
  3. Wir wollen den Kindern vermitteln, dass jedes Verwirklichen sexueller Bedürfnisse und Wünsche konsensuales Verhalten zwischen den beteiligten Partnern voraussetzt.
  4. Die Befriedigung sexueller Bedürfnisse ist nicht mit der Fortpflanzung gleichzusetzen.
  5. Wir streben an, den Kindern einen umfassenden Wortschatz bezüglich des eigenen Körpers und der Sexualität zu vermitteln. Eine kritische Auseinandersetzung mit den herkömmlichen, verniedlichenden oder verrohenden Bezeichnungen ist uns wichtig.

## **I: Präventive Erziehung**

Zum Schutz gegen sexuellen Mißbrauch müssen die Kinder vor allem in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden. Ein gesundes Selbstbewusstsein und eine altersentsprechende Aufklärung sind der beste Schutz gegen Missbrauch.

Sinnvolle Prävention muss Mädchen und Jungen stärken, sie ermutigen, ihrem Gefühl zu vertrauen und Hilfspersonen von Übergriffen zu erzählen.

1. Mein Körper gehört mir: Der eigene Körper ist wertvoll; jedes Kind hat das Recht, ihn zu schützen.
2. Intuition: Maßstab für Mädchen und Jungen sind ihre eigenen Gefühle.
3. Geheimnisse: Kinder lernen, adäquate Geheimnisse von schlechten, beängstigenden Geheimnissen zu unterscheiden. Wenn Heimlichkeiten unheimlich werden, ist es besser, sich Freunden und / oder Erwachsenen anzuvertrauen.
4. Berührungen: Kinder lernen, zwischen „guten“ und „schlechten“ sowie „merkwürdigen“ Berührungen zu unterscheiden und unangenehme selbstbewusst abzuweisen.
5. Nein sagen: Kinder dürfen und müssen in bestimmten Situationen Grenzen ziehen und „nein“ zu den Anforderungen Erwachsener sagen. Sie haben das Recht, nicht zu gehorchen, sich zu wehren.
6. Hilfe: Kinder sollen lernen, sich bei Kindern oder Erwachsenen Hilfe zu holen. Der erste Schritt hierzu ist, sich mitzuteilen.

## **J: Sauberkeitserziehung**

Die Sauberkeitserziehung muss sich nach dem individuellen Entwicklungsstand des Kindes richten.

1. Physiologische Voraussetzungen:  
Reflexe und Schließmuskel sollte das Kind selbständig kontrollieren können.
2. Psychologische Voraussetzungen:

Das natürliche Bedürfnis des Kindes nach Sauberkeit muss abgewartet werden. Das Urvertrauen des Kindes zu den Erziehungsberechtigten wird gestört, wenn die Erziehungsberechtigten das Kind zu früh zur Sauberkeit drängen. Innere Rebellion gegen die Erziehungsberechtigten kann so vermieden werden. Eine natürliche Einstellung der Erziehungsberechtigten beeinflusst das Kind positiv in der Sauberkeitserziehung.

3. Ab ca. 2-1/2 Jahren kann eine verbale Äußerung ("ich muss zur Toilette") vorhanden sein.
4. Wir beobachten, in welcher Lernphase sich das Kind befindet. Eine Grundvoraussetzung ist eine gute Absprache zwischen Erziehungsberechtigten und uns.

## **K: Integrative Erziehung**

Sofern in der KiTag geistig oder körperlich behinderte Kinder erzogen werden, ist für uns ein Höchstmaß an Normalität oberstes Erziehungsziel. Wir wollen

- behinderte Kinder, soweit wie es ihre geistigen und körperlichen Möglichkeiten erlauben, in den normalen Gruppenalltag einbeziehen;
- die nicht behinderten Kinder zur Rücksichtnahme auf behinderungsbedingte Einschränkungen anhalten;
- die Behinderung eines Kindes auch als Chance begreifen, die den Gruppenalltag bereichern kann, insbesondere bei Bewegungs- und Begreifenspielen.

Die Betreuung behinderter Kinder in der KiTag kann besondere pädagogische und organisatorische Maßnahmen erforderlich machen, die die gesamte Gruppensituation beeinflusst. Hierfür wollen wir bei allen Kindern und bei den Erziehungsberechtigten um Verständnis werben.

## **IV. Umsetzung der Erziehungsziele**

### **A: Unsere Teamarbeit**

Neben der Klärung pädagogischer Grundvorstellungen und Zielsetzungen ist unsere gute Zusammenarbeit in der Gruppe Grundlage effektiver Erziehungsarbeit. Eine sinnvolle und flexible Arbeitsteilung soll die kontinuierliche Betreuung und Förderung der Kinder aller Altersgruppen gewährleisten. Das setzt gemeinsame Vorbereitung, Organisation und Reflexion der täglichen Arbeit voraus, ebenso eine Abstimmung unseres Verhaltens gegenüber den Kindern, zum Beispiel bei Konfliktlösungen.

Da sich Gruppenteams und das Gesamtpersonal aus Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Persönlichkeiten und Ausbildungen zusammensetzen, bleibt es eine ständige Aufgabe, an einem gleichberechtigten Miteinander zu arbeiten. Durch unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen entstehen häufig schwierige Arbeitssituationen. Deshalb soll die Reflexion des Eigenverhaltens einen aktiven Erfahrungsaustausch in allen Bereichen beinhalten. Konstruktive Kritik, die Unterstützung, Lob und Anerkennung mit einschließt, soll in diesen Erfahrungsaustausch eingehen und ein kreatives Arbeitsklima festigen.

## **B: Zusammenleben der Kinder mit uns**

Unsere Hauptaufgabe sehen wir darin, eine partnerschaftliche Beziehung zwischen den Kindern und uns herzustellen. Dazu ist es erforderlich, dass wir

- uns über unsere Empfindungen und Erwartungen dem jeweiligen Kind gegenüber klar werden;
- lernen, die verschiedenen Eigenschaften der Kinder zu akzeptieren;
- notwendige Grenzen und Regeln erklären, um dem Kind einen überschaubaren Rahmen für selbständiges Handeln zu geben;
- in Konfliktsituationen, die unvermeidbar sind, versuchen, die Probleme in einer Weise zu regeln, die möglichst keinem der Beteiligten das Gefühl gibt, unterlegen zu sein;
- Ungeduld, Ärger und Frustration dem Kind nicht als Vorwürfe entgegenhalten, sondern als unsere Gefühle deutlich machen;
- auch selbst in der Lage sind, eigenes Fehlverhalten einzugestehen;
- das „Wir-Gefühl“ in der Gruppe stärken, um eine familienähnliche Atmosphäre zu schaffen und eine Interaktion der Kinder untereinander zu fördern;
- uns darüber bewusst sind, dass unser eigenes Verhalten sich im Verhalten der Kinder widerspiegelt.

## **C: Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten und uns**

Die konstruktive Zusammenarbeit Erziehungsberechtigten und uns ist Voraussetzung für ein Gelingen der Erziehungsarbeit. Im Hinblick darauf wollen wir

- Informationen über das Verhalten der Kinder in der KiTag geben und bei Bedarf die häusliche Situation erfragen;
- den Belangen der Erziehungsberechtigten aufgeschlossen begegnen;
- die Elternabende nutzen, um pädagogische sowie organisatorische Fragen zu klären.

Die Erziehungsberechtigten sollten

- von sich aus ihre Unterstützung und Mitarbeit anbieten und den Belangen der Gruppe offen entgegenreten;
- Informationen über das Kind einholen und selbst geben (zum Beispiel bei Veränderung der familiären Situation);
- im Interesse ihrer Kinder die Elternabende unter Anderem zur konstruktiven Kritik, Auseinandersetzung und Anregung nutzen.

Wenn Erziehungsberechtigte der Elternversammlung mehrmals nacheinander fernbleiben, haben wir die Möglichkeit, sie zu einem Einzelgespräch zu bitten. In konkreten Situationen (z.B. Differenzen der Erziehungsstile Elternhaus / KiTag) haben die Erziehungsberechtigten und wir die Möglichkeit, ein Gespräch zu führen und gegebenenfalls die Leiterin hinzuzuziehen, um eine Klärung zu erzielen.

## **D: Auswirkungen auf die häusliche Situation der Kinder**

Das Erziehungskonzept bedeutet eine verbindliche Grundlage für die Erziehung der Kinder in der Tagesstätte und zu Hause. Mit der Aufnahme ihrer Kinder in der KiTag erklären die Erziehungsberechtigten die hier formulierten Grundsätze auch für die häusliche Erziehung als verbindlich. Dies bedeutet nicht, dass alle hier formu-

lierten Erziehungsziele auch zu Hause umgesetzt werden müssen. Es bedeutet aber, dass die häusliche Erziehung den hier formulierten Zielen nicht entgegenarbeiten darf. Die Erziehung zu sozialem Verhalten in der KiTa ist nicht möglich, wenn Kinder zu Hause eine Ellenbogenmentalität als normal erleben; unsere emanzipatorische Erziehung würde unmöglich, wenn Jungen zu Hause nicht mit Puppen oder Mädchen nicht mit Autos spielen dürften; Erziehung zu einem selbstverständlichen Umgang mit Körper und Sexualität müsste scheitern, wenn für die Erziehungsberechtigten Sexualität ein Tabuthema ist; etc.

Das Erziehungskonzept ist die Basis der Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberechtigten und uns. Bei großen Differenzen und Abweichungen ist eine sinnvolle pädagogische Arbeit nicht gewährleistet. Wenn eine Verständigung zwischen den Beteiligten nicht (mehr) möglich ist, muss die Auflösung des Vertrages in Erwägung gezogen werden. Das Nähere regeln die Kündigungskriterien im Betreuungsvertrag.